

Die berufstätige Frau

Monatsschrift für die weiblichen Mitglieder des Verbandes christlicher Arbeitnehmer
des Bekleidungs-gewerbes. • Beilage zur „Bekleidungs-gewerkschaft“.

Nummer 9.

Köln, den 28. August 1926.

6. Jahrgang.

Frauenhände.

Wie leuchtende Blütenblätter
Der Frauen Hände sind,
Die Kinderstirnen streicheln,
Sanft lösend, lieb und lind.

Wenn sie zum frohen Grusse,
Wenn sie zum Abschied winken,
Wenn sie nach Tagesarbeit
Im Schoße mild' versinken.

Wenn helfend und verständig
Des Mannes Hand sie halten,
Wenn sie sich fromm und lebend
Still zum Gebete fallen.

Grete Filling.

Ueberfüllung des Damenschneiderinnenberufes.

Endlich, leider gar so spät, kommt man auch in den Kreisen der Arbeitgeber des Damenschneiderinnen-Berufes zu der Einsicht, daß der Beruf sehr stark überfüllt ist und daraus sich manche Mißstände für das Gewerbe ergeben. Die „Kundschau“ hat in letzter Zeit wiederholt auf diesen Uebelstand hingewiesen. In der Nr. 29 vom 17. Juli 1926 schreibt ein Herr Dr. Dg. darüber u. a. folgendes:

Auf dem Gebiete des Lehrlingswesens führt die Damenschneidererei einen verzweifelten Kampf gegen die Ueberfüllung des Berufes. Die Verhältnisse liegen mancherorts geradezu trostlos. . . . Es wird dem Berufe ständig neues Material zugeführt, daß er nicht unterzubringen vermag und das schließlich schlecht ausgebildet, notwendigerweise dem Wucherertum anheimfällt und dadurch das Streben der Damenschneidererei zu Qualitätshöchstleistungen zu kommen, unausgeseht hemmt.

Frau Frieda Herrmann, Frankfurt a. M. schreibt in der Nummer 32 der „Kundschau“ über die gleiche Angelegenheit. Sie führt u. a. folgendes aus:

Die Quelle unserer schweren wirtschaftlichen Notlage müssen wir z. T. in der gedankenlosen und durchschnittlich nicht qualifizierten Heranbildung und Erziehung eines Nachwuchses suchen, dessen Zahl das normale Angebot des Arbeitsmarktes um ein vielfaches übersteigt. Dieser Ueberfluß an ausgebildeten Gehilfinnen mußte eine Berufsermittlung an Stelle Berufsentwicklung herbeiführen.

Es ist schon soviel über die unverantwortliche Massenausbildung während der letzten Jahre, die mit der Erziehung eines lebensfähigen Nachwuchses nicht das allermindeste zu tun hat, gesprochen und geschrieben worden, daß ich mich heute darauf beschränken darf, sie als die in ihrer Auswirkung furchtbare Verjüngung an unserem Berufe zu kennzeichnen. Wir haben uns die Rute, die wir jetzt an unserem Berufs-körper so schmerzlich spüren, selbst geschnitten.

Wichtig Prozent aller in den letzten acht Jahren ausgebildeten Lehramtskandidaten sitzen heute im Elternhause, ohne Aussicht, sich weder durch die als Gehilfin vorzuschreibende abwickelnde Berufsjahre, noch durch einiger-

maßen ausreichendes fachliches Können das Recht auf die Ablegung einer Meisterprüfung zu erwerben.

Wie machen wir das an unserem Nachwuchs wieder gut?

Weitere fünfzig Prozent aller eingestanden-Gen Gehilfinnen haben sich einer verfrühten Selbständigkeit ergeben, weil sie infolge der Ungleichmäßigkeit des Geschäftsganges zu viel ausgeben und ohne Verdienst nicht leben konnten. So entwickelt sich der Nährboden, auf dem heute Schwarzbetrieb und Fuscharbeit mit allen ihren Giftblüthen, wie Preisunterbietung, Kundenabstreibung, wilde Gehilfinnplünderung aufs Ärgste wuchern. Alle diese Hauptverderben arbeiten mit geringer und schwankender Richtung vor ihrer Leistung um jeden Lohn, und von welcher Qualität die dieser Entwicklungskurve entwachsende Meisterinnen-Generation ist, davon wissen die, die sich heute der Bewertung und Prüfung dieses Nachwuchses der Meisterhaft unterziehen müssen, ein trauriges Lied zu singen.

Das sind Urteile von Arbeitgebern bzw. Meisterinnen aus dem Beruf. Treffender können auch wir das Bild nicht zeichnen. Wir bedauern lebhaft, daß man in den Kreisen nicht auf uns hörte, als wir vor Jahren wiederholt auf die Gefahren in dieser Beziehung hinwiesen. Man achtete die Gefahren nicht, ließ alles im alten Schlenrian laufen und darum mußten die Verhältnisse kommen, die wir jetzt vor uns sehen. Hoffentlich wird die bessere Einsicht, die sich in den zitierten Zeilen widerpiegelt, dazu führen, endlich Maßnahmen zu treffen, die der Ueberfüllung des Berufes energig entgegenwirken. Die Arbeitgeber und Meisterinnen sind hierzu als Person und durch ihre Korporationen in der Lage und darum auch dazu verpflichtet.

Notwendig ist folgendes: Die Zahl der alljährlich in den Beruf auszunehmenden Lehrlinge muß für die nächsten Jahre äußerst niedrig gehalten werden. Die wenigen Lehrlinge, die aufgenommen werden können, dürfen nur in Lehrstellen untergebracht werden, wo die Gewähr vorhanden ist, daß sie eine gute Ausbildung erfahren. In Zukunft dürfen Lehrmeister und Meisterinnen keine Lehrlinge erhalten, die durch die Lehrlingsausbildung in der Hauptsache billige Arbeitskräfte für ihren Betrieb heranziehen wollen. Eine besondere Fürsorge ist den Ausgelernten zuteil werden zu lassen. Sie müssen die Möglichkeit finden, sich weiter zu bilden, sich im Beruf zu vervollkommen. Innungen und Handwerkskammern haben hier ein Gebiet der Betätigung, das ohne Säumen in Angriff genommen werden muß, wenn die Damenschneidererei sich wieder erholen soll. Man sollte endlich auch die Scheu ablegen, mit den Gehilfenorganisationen über diese Fragen zu reden, gemeinsam Wege zu suchen, um die Uebelstände zu beseitigen.

Den Innungen kann man den Vorwurf nicht ersparen, daß sie bisher nicht energig genug die Mißstände im Lehrlingswesen bekämpft haben. Mit Reden und einigen Zeitungsartikeln allein ändert man die Zustände nicht. Hier heißt es schon zupacken, auch auf die Gefahr hin, einigen Mitgliedern der Innungen auf die Zehen zu treten. Halbe Arbeit in der Frage kann nicht fruchten. Dafür sind die Mißstände zu tief eingewurzelt. Nur eine Gestaltung des Lehrlingswesens in dem Sinne, wie

sie für das Gewerbe — auf lange Sicht gesehen — von Vorteil ist, hat in Zukunft noch Daseinsberechtigung. Wir wollen hoffen, daß die Innungen zu einer solchen Lehrlingspolitik kommen, bevor es zu spät ist.

Arbeit und Ferien.

Ehre der Arbeit! In unzähligen Variationen klingt dieser Satz durch die Lieder der Menschheit. Aber nicht nur in Liedern tönt er uns entgegen, sondern die emsig schaffende Menschheit macht ihn täglich, kühnlich durch die Tat wahr, denn gerade das deutsche Volk darf sich rühmen, eines der arbeitsfreudigsten und arbeitswilligsten zu sein. Aber es erklagen in Millionen Herzen auch Klagelieder, die in der Arbeit nichts weiter sehen, als bittere Qual und Last und zumeist wohl darum, weil diese Menschen abgehört und abgemüht sind und nie einmal so recht ausruhen können. Ich erinnere mich eines Romans, den ich einmal gelesen habe, in dem der Autor von einer Frau erzählt, die einen tiefen Seufzer ausstieß und dabei sprach: „In meinem Leben ist immer nur Sonnabend gewesen, nie Sonntag!“

Man braucht wirklich kein Feind der Arbeit zu sein, ja gerade, wenn man recht tüchtig geschäft hat und sogar mit Freuden seine Kräfte in den Dienst der Sache stellt, gerade dann versteht man den Seufzer. — Einmal so ganz ausspannen, wech eine Wohltat!

Nicht wahr, liebe Kollegin, auch dir geht es so, wenn du tages, tagaus, tagan, Kleider, Mäntel, Kostüme oder sonst etwas gearbeitet hast. Wie wohlstund empfändest du sie dann, — die Ferien. — Einmal im Jahre ausspannen, an nichts Geschäftliches denken, nur spazieren gehen, sich von der Sonne bescheinen lassen und so recht ausruhen, und seien es nur einige Tage. —

Hast du schon einmal darüber nachgedacht, daß du es doch gut hast im Verhältnis zu anderen Kolleginnen, für die noch keine ferientarifflich geregelt sind. Denkst du auch daran, daß du auch keine bezahlten Ferien hättest, wenn sich nicht der Verband dafür eingesetzt hätte? Aber nicht nur die Ferien hat der Verband durchgesetzt, sondern auch die Arbeitszeit ist jetzt für die Maßbranche wieder klar und deutlich geregelt. Es gilt die 48-Stundenwoche. Jede Stunde über die tarifliche tägliche Arbeitszeit gilt als Ueberstunde und muß als solche bezahlt werden und am Sonnabend ist um 2 Uhr Schluß. Kolleginnen aus der Damenmaßbranche! So arbeitet der Verband für euch! Was tut ihr für ihn? —

Im günstigsten Falle bezahlt ihr eure Beiträge, besucht ab und zu mal eine Versammlung, aber damit ist es Schluß. — Nicht viel gibt es noch zu tun im Interesse eures Standes. Nicht nur passives, sondern aktives Mitgeschehen müßt ihr werden, werden für eure Organisation. Nicht von Haus zu Haus, sondern zunächst von Mund zu Mund, in dem Kreise der Bekannten und wo ihr sonst immer Kolleginnen antrefft.

Es soll vorkommen, daß es Kolleginnen gibt, die lieber das Geld sparen wollen und glauben, damit besser zu fahren, als dem Verband die Beiträge zu zahlen. Demen jaget nur, es wird so mancher Großen unwillig ausgegeben

und man tauscht dafür längst nicht so wertvolles an, wie es die Zugehörigkeit zum Verband ist. In allen gewerblichen Fragen ist die Organisation Helferin und über den Rahmen dessen hinaus Beraterin in allen Angelegenheiten.

Kürzlich kam ich auf meinen Hausbesuchen in ein größeres Atelier und sprach zu den Kolleginnen über die Notwendigkeit der Organisation und daß sie sich alle organisieren mühten. — Tiefes Schweigen. — Nach weiteren Reden meinerseits sagte endlich eine Kollegin: „Ich tue, was die anderen tun“. Wiederum Schweigen. — Nun fragte ich, ob denn die Kolleginnen wüßten, wie man diejenigen nennt, die auf Kosten anderer den Tariflohn einstreichen, ohne daß sie selbst etwas dazu beitragen. Solche Leute nenne man Schmarozker. — Nun wurde es ihnen doch zu bunt und die eine Kollegin ließ sich aufnehmen, redete aber gleichzeitig auf die anderen ein, sich ebenfalls organisieren zu lassen, denn — so sagte sie — wie kommt eine dazu zu zahlen, während die anderen auch den Nutzen haben. Nun war von Schweigen nichts mehr zu spüren; alle redeten sie durcheinander und wurden alle Mitglieder.

So muß es überall sein, denn Zusammenbruch ist einfach Pflicht einer jeden Kollegin in ihrem eigenen Interesse. Auch den Kolleginnen in den anderen Branchen möchte ich dasselbe zurufen. Organisiert euch, damit ihr nicht immer nur abseits im Schatten stehen müßt, sondern euch ebenfalls tarifliche Rechte sicher und dann auch einmal im Jahre wohlverdiente Bezüge bekommt.

Wer trägt die Steuerlasten?

Die vom Stenerauschuß des Sächsischen Gemeindefachverbands in einigen sächsischen Großstädten angefertigten Erhebungen bringen laut „Der Deutsche“ vom 18. März 1928 interessante Einblicke in die Steuermoral der einzelnen Staatsbürger. Wir glauben, unseren Lesern eine Gegenüberstellung nicht vorenthalten zu dürfen:

An Kirchensteuern zahlten bei Erhebung eines Jahres von 15 v. H. für das Rechnungsjahr 1925:	
ein Bäckermeister und Hausbesitzer	7.90 M
dessen Gehilfin	15.30 M
eine Fleischerinhaberin	6.40 M
ein Fleischermeister	4.30 M
ein Wehlgroßhändler	8.60 M
ein Baumwollgroßhändler (1400 M Wohnungsmiete)	18.70 M
ein Großhändler für Leder- und Filzabfälle	5.50 M
ein Verlagsbuchhändler (1150 M Wohnungsmiete)	1.60 M
sein Hausmädchen	3.60 M
ein prakt. Arzt Dr. med.	2.10 M
ein Bilderrahmenfabrikant (großes Geschäft)	8.80 M
ein Baugewerke (beschäftigt 40 Personen)	1.60 M
ein Baugewerke	5.00 M
ein Tritotagenhändler	3.60 M
ein Kaufmann und Hausbesitzer (Lederwarenhändler)	3.70 M
ein Gastwirt	4.50 M
ein Stellmachermeister	2.10 M
ein Dekorateurgehilfe	12.70 M
ein Glasergehilfe	12.70 M
ein Tischlergehilfe	12.70 M
ein Kulkantiergehilfe	12.70 M

Berfolgt man die Gegenüberstellung genau, so wird erklärlich, warum sich viele Staatsbürger gegen eine Offenlegung der Steuerlisten sträuben. Aus diesen Zahlen kann man folgern, daß auch die übrigen Steuern niedriger, bei weitem niedriger als die der Arbeiter usw. sind. Es ist die höchste Zeit, daß diese schreienden Mißstände endlich beseitigt werden. Die im allgemeinen sich sehr national dünkenden Kreise werden schnell antinational, wenn es an den Geldbeutel geht. Dann treten sie das nationale Denken gern an die Arbeiterschaft ab.

Rundschau.

4 Millionen RM. für die Jugendwohlfahrt. Das Landesjugendamt der Rheinprovinz hat unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns Dr. Horion Beschlüsse über die Verwendung der Mittel gefaßt, die für das Rechnungsjahr 1928 für die Jugendwohlfahrtspflege in der Rheinprovinz zur Verfügung stehen.

Es sind insgesamt 3 953 000 R.-M. Hier von sind bei der Landesversicherungsanstalt vorgezogen für Kinderheilverfahren, für Waisenpflege und zur Gewährung von Beihilfen für die allgemeine Kinderfürsorge 1 943 000 R.-M., ferner im Haushaltsplan der Provinzialverwaltung für Gesundheits- und Erziehungsfürsorge für Kinder von Kriegsbekleideten und Kriegerhinterbliebenen 300 000 R.-M., für die Kindergesundheitsfürsorge Nichtversicherter 200 000 R.-M., zur Unterstützung von Heimen, Anstalten und sonstigen Einrichtungen der Kriegsbekleidetenfürsorge 50 000 R.-M. Endlich stehen aus Reichsmitteln 750 000 R.-M. für Kindererziehung in der Rheinprovinz und eine Staatspende in Höhe von 220 000 R.-M. zur Verfügung, die aus Anlaß des Besuchs des Reichspräsidenten in Köln im Frühjahr d. J. für die Kindererholungsfürsorge gewährt wurde.

Für das Landesjugendamt sind für das Jahr 1928 300 000 R.-M. vorgezogen und außerdem zum Ausbau des Jugendherbergwesens 160 000 R.-M. Für Zwecke der Jugendpflege und Jugendbewegung sollen 100 000 R.-M. zu Beihilfen für Jugendfreizeit und Erholungsheime und zur Unterstützung von Schulungstufen für Helfer und Schüler verwendet werden.

Der Preussische Minister für Volkswohlfahrt hat diesmal für provinzielle Jugendpflegeausgaben des Landesjugendamts 50 000 R.-M. zur Verfügung gestellt. Der Betrag ist gegenüber dem Vorjahre erhöht worden und zwar als Anerkennung der bemerkenswerten züchtigen und umsichtigen Arbeit des Landesjugendamts der Rheinprovinz.

Behringentzündung und Fortbildungsschule. Das Gewerbegericht in Dresden hat den sogenannten Lohnanspruch des Lehrlings nach § 616 B. G. B. abgelehnt. Nun veröffentlicht die Gewerkschaftszeitung ein Urteil des Gewerbegerichts Breslau (Ka I 137/26), wonach die Verrechnung des Lehrers, die Vergütung des Lehrlings um die durch Besuch der Fortbildungsschule verlorene Zeit zu kürzen, abgelehnt wird. Dieses Gewerbegericht geht davon aus, daß § 616 B. G. B. überhaupt nicht in Frage kommt, sondern daß diese Behringentzündung nur rein rechnungsmäßig, nicht aber begrifflich dem Lohn der Gewerbegehilfen angepaßt werden darf. Deshalb sei die Entschädigung an den Lehrern nach der Verzehrsstufe ohne Rücksicht darauf zu zahlen, ob der Lehrling gerade genau die 48 Stunden der sonst üblichen Arbeitszeit eingehalten hat. Die Behringentzündung sei ihrer Höhe nach unabhängig von der Leistung von Nebenstunden, sie müsse daher auch bemanntsprechend unabhängig sein von der gelegentlichen Unmöglichkeit, die Zahl der üblichen Arbeitsstunden voll einzuhalten. So kam das Gewerbegericht zu dem Ergebnis, daß die Höhe der Behringentzündung durch den Fortbildungsschulbesuch nicht berührt wird.

Volkshochschule Leobus.

Die vom Leobus, Hauptstelle kath.-sozialer Vereine München, ins Leben gerufene und erprobte soziale Bildungstätte für aufwärtsstrebende junge Leute aus dem Volke ist längst nicht mehr unbekannt. In fünf Jahrgängen hat sie bereits ihren Bildungsplan erprobt und die Kunst geübt, „Volkshochschule“ zu pflegen, d. h. gewedten jungen Leuten, die außer guten geistigen Anlagen nichts besonders an Vorbildung mitbringen können, eine den vielfachen und hohen Anforderungen der Gegenwart entsprechende Einführung in die Fragen des öffentlichen, wirtschaftlichen, sozialen, politischen, geistigen Lebens zu geben.

Die Schule ist seit zwei Jahren in dem prächtig gelegenen Heime untergebracht, das der Bezirksverband München der kath. Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine am Kodelssee eröffnet hat. Hier in der Stille des lieblichen Kodelssee, unmittelbar am Rande hoher Berge, bietet schon die äußere Umgebung die Gewähr, daß die Besucher der Schule gleichwohl für den Körper wie für den Geist finden, was sie suchen: Kraft, Freude, Leben!

Anfragen sind zu richten: An die Direktion der Volkshochschule in Kodelssee, Postfach. Ausführlicher Prospekt gratis. Anmeldungen sind bis spätestens 10. September an die obige Adresse zu senden.

Kolleginnen und Kollegen!

Leset den „Deutschen“, die Tageszeitung des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Jedes Mitglied sollte den „Deutschen“ lesen und für denselben werben.

Wer eine Zuschneide-Schule besuchen will, veräume nicht unsern Jubiläums-Prospekt anzufordern.

Priv. Zuschn.-Schule der Zuschn.-Vereinigung von Rhld. u. Westf. Köln, Neumarkt 27-29.

Wir empfehlen allen Mitgliedern des Verbandes christl. Arbeitnehmer des Bekleid.-Gewerbes den Bezug unserer

Praktischen Fachwissenschaft, illustrierte Monatszeitschrift für alle Fragen der Herren- und Damen-Mode. Eine Gratis-Probenummer zeigt jedem, welche Fortbildungsmöglichkeit diese Zeitschrift bietet. Einzel-Bezugspreis pro Jahr Mk. 4.-, durch die Ortsgruppen bezogen pro Jahr Mk. 3.50. Der Verlag: Köln, Neumarkt 27-29.

Verband der Zuschneider, Zuschneiderinnen und Bürokricken

„DIE MODEN-RUNDSCHAU“

Fach- u. Modenblatt d. Herren- u. Damenbekleidung wird den Mitgliedern des Verbandes christl. Arbeitnehmer des Bekleidungs-gewerbes für das Jahr 1926 für

Mark 3.50

geliefert.

Die Moden-Rundschau bietet d. Fachmann alles, was er an Neuungen des Systems, Abänderungen usw. gebraucht. Die Moden-Rundschau ist für jeden Fachmann unentbehrlich.

Bestellungen sind zu richten a. d. Geschäftsstelle „Die Moden-Rundschau“ Hamburg, Besenbinderhol 57, V. Stock.

ZUSCHNEIDE-SCHULE

des Verbandes der Zuschneider, Zuschneiderinnen und Bürokricken, Berlin W. 80, Maurowitz 80/82

Erstklassige Lehranstalt für den Zuschnitt der gesamten Herren- und Damengarderobe.

Beginn der Tageskurse am 1. und 15. eines jeden Monats. Unterricht wird täglich von 9 Uhr vormittags bis 1 1/2 Uhr nachmittags.

Beginn der Abendkurse am 1. jed. Monats.

Lehrbücher zum Selbstunterricht für die Herren- u. Damenschneideri.-Schulmustersammlungen nach Maß — Normalschnitte einzeln und in Serien. — Prospekt gratis und franco.

Mitgl. der Gehilfenverbände erhalten Rabatt.